

Politik im Spektrum prophetischer Theologie nach der Johannesoffenbarung

1. Johannes kritisiert die religiöse Überhöhung der Politik, indem er ihren mythologischen Hintergrund aufdeckt.

Johannes verteufelt nicht die Politik, sondern zeigt, dass der Teufel politisiert. Er will Macht, bedient sich des Staates und sakralisiert die Politik. Die Spitze der johanneischen Kritik zielt nicht auf Rom und Domitian (17,16ff). Aber im Kaiserkult sieht Johannes eine – noch harmlose – Erscheinungsform teuflischer Macht. Sie zeigt sich in der verlangten Verehrung von Standbildern und in der globalen Herrschaft des Geldes (18,11-14).

Die „Hure Babylon“ (17,5) sagt (18,7):

Ich throne als Königin und bin keine Witwe,
und Trauer werde ich nicht sehen.

Sie ist betrunken „vom Blut der Heiligen und vom Blut der Zeugen Jesu“ (17,6; 18,24). Der Antichrist, das narzistische Spiegelbild Satans (12,18), ist ein Tier, das als Gott angebetet sein will (13,4) und den wahren Gott lästert (13,6), indem es seine Stelle usurpiert. Er bedient sich eines Pseudopropheten, der politischen und wirtschaftlichen Druck ausübt, damit die Menschen den Antichrist als göttlichen Heiland verehren (13,11-17).

Gott ist menschlich, der Teufel tierisch.

2. Das Böse hat keine eigene Substanz, sondern versucht, das Heilige nachzuahmen – und ist deshalb so gefährlich.

Der Satan, der Widersacher Gottes und Ankläger der Menschen, der Versucher (12,9), ist aus dem Himmel gestürzt (12,7-12; vgl. 9,1-12) und versucht – in den letzten Zuckungen des Sterbens – die Menschen, besonders die Kinder der göttlichen Messiasmutter in den Abgrund zu reißen (12,13-18).

Er hat aber keine eigenen Ideen (und keine Zeit: 20,3), sondern muss die Liturgie abkupfern (13,4) und die Christologie karikieren (13,3):

Und einer seiner Köpfe war wie geschächtet zum Tode,
und seine Todeswunde wurde geheilt,
und die ganze Erde staunte dem Tier hinter her.

Gerade deshalb, weil der Auftritt des Tieres fauler Zauber ist, muss er mit Macht und Gewalt zum Erfolg werden (13,13-17; 16,18). Die Menschen, die sich verführen lassen (14,8; 17,2; 18,23: „Deine Zauberei verführte alle Völker“), glauben, Gott zu verehren, wenn sie Götzendienst treiben, huldigen aber dem „Engel des Abgrundes“ (9,11). Sie lassen sich die Befriedigung ihrer elementarsten Triebe festlegen: Sexualität (17,2; 18,3), Prestige (13,12-17), Macht und Geld (18,12-17).

Das Gute ist das Original, das Böse eine schlechte Kopie.

3. *Die Heiligen sind die Anwälte der Freiheit; sie weisen die Politik in ihrer Schranken, indem sie Gott die Ehre geben.*

Denen, die sich verführen lassen und selbst schuldig werden (11,9f.; 18,3), bleiben nicht nur die Verzweiflung (6,15ff.; 9,6), die Angst und der Schmerz (16,10), die Verfluchung Gottes (16,11.21) und das Wehgeschrei über den Untergang (18,9-24) sondern auch die Reue (11,13; vgl. 14,7).

Vorbild sind die Heiligen, die nicht das Standbild angebetet, sondern Gott die Ehre gegeben haben (11,18). Sie sind die einzig wahren Christen: ausdauernde Kämpfer in den Konflikten mit der satanischen Theo-Politik (20,4), denen der Name Jesu und der „Name seines Vaters“ auf der Stirn geschrieben steht (14,1; vgl. 7,3f; 22,4); ihre Gebete der Heiligen steigen mit dem Weihrauch empor, den die Engel auf dem himmlischen Altar opfern (5,8; 8,3f; vgl. Ps 141,2). Heilig sind sie durch den stellvertretenden Sühnetod Jesu, den sie sich zu eigen machen (1,5f; 5,9f; 14,3f): Sie haben „ihre Gewänder im Blut des Lammes weiß gewaschen“ (7,14; vgl. 6,11; 7,9.13). Die Märtyrer (2,13; 6,9.11; 13,10; 16,6; 17,6; 18,24; 20,4), an denen sich am klarsten zeigt, was „Standhaftigkeit und Glaube“ sind, bitten Gott um Gerechtigkeit im Gericht (6,9f); ihre Gebete werden erhört. Die Kirche ist es, die sich im Namen Gottes (3,12; vgl. 2,17) gegen Satans Reich stellt: nicht durch aktive Politik, aber durch den passiven Widerstand und praktizierten Glauben der Heiligen. Der Kirche ist das Glaubenswissen anvertraut, dass die vollendete Stadt nicht das Ergebnis menschlicher Anstrengungen, sondern göttlicher Gnade ist. Die Religionsfreiheit, die Johannes beansprucht, ist das menschliche Grundrecht überhaupt

Die Heiligen sind Realisten, die Frevler Ideologen.

Thomas Söding
Katholisch-Theologisches Seminar
Bergische Universität Wuppertal